Serbiens Heerestrümmer.

Zum erstenmal wird jetzt von amtlicher Stelle eine Darstellung von der Rettung der serbischen Heerestrümmer gegeben und zwar in der italienischen Kammer durch den Minister des Auswärtigen Sonnino. Der Minister führte dabei u. a. aus:

In der Sitzung am ersten Dezember haben wir nach einem Rückblick auf die Bemühungen der Regierung um die Verteidigung der Unabhängigkeit Serbiens schon vor unserer Teilnahme am Kriege dem Parlament unsere Absicht mitgeteilt, alles uns mögliche zur Unterstützung der Armee König Peters zu tun, indem wir im Einverständnis mit unseren Verbündeten ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Munition sicherten und ihre Sammlung erleichterten. In Erwartung der Zeit für die Revanche war es damals nicht angebracht, die Einzelheiten unserer Aktion zu erörtern, weil diese auch von dem Ausgang der Operationen auf dem Balkan abhängen mußten. Bekanntlich ist seitdem beschlossen worden, die serbischen Truppen nach Korfu zu bringen und dort zu sammeln, nachdem sie sich nach einem Kampf gegen zwei an Zahl sehr überlegene feindliche Armeen nach Montenegro und Albanien zurückgezogen hatten.

Da ein Widerstand der serbischen Armee in Skutari oder in Albanien als unmöglich erkannt wurde, war es durchaus nötig und wichtig, ihre Einschließung und Übergabe zu verhindern. Die erste schwere Aufgabe war die Wiederversorgung dieser Armee mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln; hiermit wurde die italienische Marine nebst einigen Schiffen der verbündeten Flotten beauftragt. Zunächst wählte man einen Weg, der allerdings von Schwierigkeiten starrte, denjenigen über San Giovanni di Medua, und die Landung an Material dauerte dort an, bis der König von Montenegro mit seiner Regierung und dem diplomatischen Korps jene Gegend infolge des Vormarsches des Feindes verließ. Die weiteren Transporte und Landungen von Material gingen über Durazzo.

Ein noch schwieriges Unternehmen war die Einschiffung und der Transport der serbischen Armee, die ein neues ruhmreiches Blatt auf der Ehrentafel unserer Marine bilden. Außerdem wurden viele Tausende von Flüchtlingen, Frauen und Kinder unterstützt und neben der serbischen Armee von San Giovanni di Medua, Durazzo und Valona fortgesetzt und Tausende von Kranken und Verwundeten auf Lazarettschiffen untergebracht. Ferner brachte man die ganze Masse der von der serbischen Armee mitgebrachten österreichisch-ungarischen Gefangenen nach Italien. Daneben darf man nicht vergessen, daß wir zu gleicher Zeit zur Entsendung einer italienischen Truppenexpedition auf das andere Meeresufer schritten, um dadurch alle diese Einschiffungen möglich zu machen.

Im ganzen sind so über 250 000 Personen und 10 000 Pferde über das Adriatische Meer transportiert worden. Diese so ansehnliche Bewegung von Menschen und Material ist trotz der schlechten Jahreszeit, den ungünstigsten Vorbedingungen in den kleinen albanischen Häfen, die dem Feinde nahe und von unserem einzigen Ausgangshafen Brindisi verhältnismäßig weit ablagen, ohne ernstlichen Schaden verlaufen. Die Gefahren durch die feindlichen Unterseeboote waren groß; außerdem zeigte sich der Feind beständig mit Flugzeugen und unterseeischen Minen tätig. Die Versuche des Feindes, durch Flotillen von Torpedobootszerstörern, welche durch Spähkreuzer unterstützt wurden, wirksam zu werden, wurden sämtlich durch den ununterbrochenen Wachdienst unserer die Transporte begleitenden Kriegsschiffe vereitelt, und die Zahl unserer Verluste dabei auffallend gering.

Damit schließt Herr Sonnino, weil es ihm offenbar unangenehm war, von den Leiden des serbischen Heeres durch Schuld der Bundesgenossen von dem Elend der serbischen Flüchtlinge auf Korfu zu reden. Den Mut seiner Ministerkollegen im Vierverband, von der glänzenden Schlagkraft des gesammelten und neuausgerüsteten serbischen Heeres zu reden, fand Herr Sonnino nicht.

Man weiß ja aus einwandfreien neutralen Berichten, wie es um diese Stoßkraft des neu ausgestatteten Serbenheeres bestellt ist. Gewiß, mit Hilfe Englands und Frankreichs sind die Armee-Überreste wieder mit Kleidung, Munition und Waffen versehen worden. Aber damit ist ein vollständig geschlagenes, durch Entbehrungen und eine harte Verfolgung fast völlig aufgerieben Heer nicht wieder schlagfähig gemacht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die Stimmung im deutschen Heere.

Der Berichterstatter des Berner ‚Bund' Oberst Müller veröffentlicht einen längeren Bericht über die Stimmung des deutschen Heeres bei Verdun, die er als ernst und vertrauensvoll bezeichnet. Gewiß sehne auch das deutsche Volk einen ehrenvollen Frieden herbei, aber von Kriegsmüdigkeit des deutschen Volkes im Sinne eines Nachlassens des Siegeswillens und der Kraft zum Durchhalten zu sprechen, wäre falsch. Gewisse Erscheinungen beim französischen Heere lassen darauf schließen, daß die französischen Reserven zur Neige gehen.

*

Englands Achillesferse.

Der Flottenkorrespondent der ‚Morning Post' bezeichnet die Zerstörung der Handelsschiffe als ernsteste Seite des Krieges, was England selbst betreffe. Die Lage könne ernst werden, wenn die Verluste an Schiffen in demselben Maßstabe fortgingen. Der Korrespondent bemerkt, daß der Bau neuer Handelsschiffe seit Kriegsbeginn fast ganz aufhörte. Es werde sehr schwer sein, die nötigen Arbeiter zu bekommen, aber es sei unumgänglich notwendig, neue Schiffe zu bauen. Der Flottenkorrespondent der ‚Times' beschäftigt sich ebenfalls mit der Schiffsraumfrage. Der Bau neuer Schiffe sei die einzige wirkliche Abhilfe gegen die Verluste des U-Bootkrieges. Mindestens eine Million Bruttotonnen sei nötig, um die Verluste an Schiffsraum zu decken.

*

Die „einheitliche Front".

Den ‚Neuen Zürcher Nachrichten' wird von gut unterrichteter italienischer Seite geschrieben: In den politischen Kreisen Roms wird als Grund für den Rücktritt des Kriegsministers Zupelli angegeben, daß er gegen die Beförderung italienischer Truppen nach Frankreich Stellung genommen habe. Die neue Einberufung von sechs Altersklassen in Italien wird mit der Pariser Konferenz in Zusammenhang gebracht. Zupelli soll eine nahe bevorstehende österreichische Offensive vorausgesehen haben, wobei er befürchtete, daß der österreichische Einbruch in Venetien gelingen könnte, wenn Italien eine große Truppenzahl nach Frankreich sende. Die italienischen Geschoßfabriken, die erst im Entstehen sind, haben ohnehin zum größten Teil für Frankreich gearbeitet, sodaß der Mangel an Geschossen die beabsichtigte italienische Frühjahrsoffensive unmöglich gemacht hat.

*

Serbenflucht von Korfu.

Die ‚Südslawische Korrespondenz' meldet aus Athen: In Korfu wurden mehrere griechische Barkenführer durch Truppen der Verbündeten erschossen. Als Grund für die Hinrichtungen wird angegeben, daß die griechischen Schiffer serbischen Soldaten zur Flucht verhalfen. Tatsächlich sind in der letzten Zeit zahlreiche serbische Offiziere und Soldaten aus Korfu geflüchtet und über griechisches Gebiet in die Heimat zurückgekehrt. Die schlechte Behandlung der Serben durch die Franzosen und die Unlust, für die Verbündeten weiterzukämpfen, waren der Anlaß zur Fahnenflucht der Serben.

Kämpfe an der Grenze Ägyptens.

Nach einer amtlichen Meldung hat der Oberbefehlshaber in Ägypten von einem erfolgreichen Vorstoß nach Jssaffa Bericht erstattet, der von australischen Truppen unternommen worden ist. Die Truppen seien in der Nacht aufgebrochen und hätten an dem genannten Tage um 7 Uhr früh das feindliche Lager angegriffen und es nach einem lebhaften Gefecht besetzt. Der Feind habe mindestens sechs Tote und fünf Verwundete gehabt, ein österreichischer Leutnant und 34 Türken seien gefangen genommen. Die feindlichen Reiter seien entkommen, die englischen Truppen hätten die Oase Katia besetzt.

*

Die Belagerung von Kut el Amara.

Der Londoner Berichterstatter des ‚Secolo' meldet, es sei sicher, daß die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien nicht befriedigend sei. Die Befürchtungen über das Schicksal des Generals Townshend seien in den letzten Tagen erheblich gewachsen. Offenbar hätten die schlechten klimatischen Verhältnisse im Verein mit den Überschwemmungen ein unvorgesehenes Element in den Kampf gebracht. Auffällig sei, daß in den ersten drei Monaten der Belagerung die Meldungen von General Townshend häufig, regelmäßig und zuversichtlich waren, während seit dem vierten Monat der Belagerung die Nachrichten ausbleiben oder nicht mehr veröffentlicht werden.

Wie lange noch?

Französische Betrachtungen über die Kriegsdauer.

Die Frage der Kriegsdauer, so schreibt Georges Ohnet im Pariser ‚Goulois', beschäftigt alle Geister. Die schlimmen Propheten, die sagen: „Man muß auf einen neuen Winterfeldzug gefaßt sein," sind die Industriellen und Kaufleute, die dem Staat Munition usw. verkaufen. Nach ihren Wünschen werden sich natürlich die Pläne der maßgebenden Männer nicht richten. Diese wissen, wie schwer der Krieg auf jeder französischen Brust lastet. Je größer und rückhaltloser die heldenhaften Opfer des Landes sind, um so mehr hoffen sie, ihn möglichst abkürzen zu können. Sie sagen nicht: „Man muß auf einen neuen Winterfeldzug gefaßt sein," sondern: „Wir haben das deutsche Ungeheuer an der Kehle gepackt. Lassen wir es nicht los, ehe wir es zu Boden geworfen haben."

Wir können diesmal auf Erfolg rechnen, 1914 haben wir den unerwarteten, furchtbaren Angriff zurückgewiesen, 1915 wurde der Sieg vorbereitet, 1916 sind wir jetzt mit allen unseren Kräften und allem unserm Material zur letzten Anstrengung bereit, die unsern Sieg sichern muß. Es spricht vieles dafür, daß die eben auf allen Fronten gleichzeitig beginnende Schlacht nicht aufhört, bevor das Schicksal eines der Kriegführenden endgültig entschieden ist. Die Neutralen kündigen einstimmig die deutsche Niederlage an. (?)

Die Zeit bis zum Oktober wird zweifellos der erbittertste, blutigste Abschnitt des Krieges sein. Die Stunde der höchsten Opfer wird Frankreich bereit finden. Für seine Ruhe, sein Glück, seinen Ruhm nähert sich ihm der Sieg. Aber müßte man darauf warten, so wird man Frankreich entschlossen und unerschrocken finden, den letzten Tropfen seines edlen Blutes für den Triumph der Freiheit und der Gerechtigkeit zu vergießen.

Herr Georges Ohnet schreibt recht viel, um seine und seiner Gesinnungsgenossen tödliche Angst vor einem neuen Winterfeldzug zu verbergen. Wir in Deutschland sind auf einen solchen gar wohl gefaßt; das mögen er und die Seinen sich gesagt sein lassen. Die Stufenleiter des französischen Erfolges 1914—1915—1916, die Herr Ohnet entwirft, kann natürlich nur ungetrübte Heiterkeit erwecken. Von der einstimmigen Ankündigung der deutschen Niederlage durch die Neutralen haben wir noch nichts bemerkt, im Gegenteil hier und dort aus den neutralen Kriegsbesprechungen sogar das Gegenteil herausgelesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Um eine Umgehung der Bestimmungen über die Sommerzeit zu verhindern, hat der Reichskanzler in einem Erlasse, der Anweisung über das Umstellen der Uhren in den öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Schulen, Rathäuser, Gerichtsgebäude, Verkehranstalten usw.) gibt, ausdrücklich bemerkt, daß „jedem etwaigen Versuche, die Wirkung der Neuerung durch Verlegung der Geschäftszeit, der Polizeistunde und dgl. abzuschwächen oder aufzuheben, mit allem Nachdruck entgegengetreten" werden solle.

*Die Abschaffung der ersten Wagenklasse haben nunmehr die württembergischen Staatsbahnen durchgeführt. Als Ersatz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingestellt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucherabteile enthalten. Von den 40 Sitzplätzen entfallen auf die Nichtraucherabteile 24, auf die Raucherabteile 16. Die Ausstattung der neuen Wagen im Innern ist sehr gediegen. Der zur Verfügung stehende Raum ist aufs äußerste ausgenutzt.

Frankreich.

*Das Pariser ‚Amtsblatt' veröffentlicht eine ergänzende Verfügung zu dem Erlaß vmo 6. November 1914 über die Anwendung der Londoner Seerechts-Deklaration. Die Verfügung wird von einem Bericht eingeleitet, in dem es heißt, daß es auf Grund eines Übereinkommens mit den Verbündeten notwendig erschienen sei, die einer Beschlagnahme unterliegenden Waren durch die einzige Tatsache ihres Bestimmungsortes genauer festzustellen und die Wegnahme der Schiffe zu erlauben, die nach einem nicht gesperrten Hafen für einen gesperrten Hafen bestimmte Waren befördern.

Italien.

*Wie die römische Telegraphenagentur meldet, unterbreitete König Alfons von Spanien dem Papste einen Vorschlag zur Verständigung mit den kriegführenden Mächten zugunsten der auf den Schlachtfeldern zurückgelassenen Verwundeten. Der Papst ist bereit, den humanitären Vorschlag zu unterstützen.

Holland.

*Im Anschluß an die Denkschrift der englischen und der französischen Regierung über die Beschlagnahme der Überseepost hat die Regierung am 11. April an die genannten Regierungen ungefähr gleichlautende Noten gesandt, in denen erklärt wird, daß die holländische Regierung niemals für die Paketpost die Vorrechte beanspruchte, die die Konvention von 1907 Briefsendungen zugesprochen hat. Die Möglichkeit, daß in Kriegszeiten Bannware mit der Post versandt werden könnte, habe bereits 1907 bestanden. Trotzdem habe die Zweite Friedenskonferenz deren Unverletzlichkeit anerkannt. Die Note protestiert weiter gegen die Beschlagnahme von eingeschriebenen und Wertsendungen, die von holländischen Eigentümern nach Nord- und Südamerika, Spanien, Portugal und Japan versandt wurden. Die holländische Regierung erwartet die Rückgabe dieser Poststücke und behält sich das Recht vor, Schadloshaltung für die Verluste zu beanspruchen, die den Eigentümern dieser Sendungen infolge der ungesetzlichen Maßnahmen der britischen Behörden entstanden sind.

Rußland.

*Der Reichsrat stimmte dem Budget zu, wie es von der Duma bewilligt worden war.

*Eine große Anzahl Dumamitglieder brachten eine Gesetzvorlage ein betr. ein allgemeines ständiges Verbot des Verkaufs aller Getränke, die über 1½ % Alkohol enthalten. Diese Vorlage findet bei der Regierung gute Aufnahme.

Amerika.

*Nach englischen Berichten verzögert Präsident Wilson seine Entscheidung, weil er weiß, daß das Land nicht in einen Krieg verwickelt werden will. Die Zeitungen widmen dem Krieg in Mexiko ganze Seiten, den Kämpfen bei Verdun wenige Zeilen. Der Korrespondent der ‚Morningpost' fragte ein Mitglied des Kabinetts: Was würde der Kongreß zu tun, wenn der Präsident die Beziehungen zu Deutschland abbräche und dem Kongreß alle Tatsachen vorlegte? Das Mitglied des Kabinetts antwortete: Ich glaube, daß der Kongreß den Präsidenten unterstützen würde, aber widerwillig. Amerika will keinen Krieg.

Auf eigner Scholle.

24] Roman von Guido Kreutzer.

(Fortsetzung.)

„Der Ältere wird Ihnen ja kaum Knüppel zwischen die Beine schmeißen, denn der sitzt in Eichfelde zwischen seinen Blumen und verblödet so langsam. Aber den Jüngern, diesen geschniegelten Affen, der sich mit seinem Monokel und seiner schwarzseidenen Unterwäsche wohl mal wird begraben lassen — den halten Sie sich zehn Schritte vom Leibe. Denn der Mann ist ein gewerbsmäßiger Spieler und daher, wie alle diese Leute, nur mit äußerster Vorsicht zu genießen. Doppelt gefährlich aber, weil er nebenbei noch Ehrgeiz besitzt. Solche Kreaturen gehen über Leichen, wenn es nötig ist, und — bei ihnen ist es meistens nötig. Da heißt's eben: Vorsicht!"

Der Leutnant schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich vermute, Herr Doktor, Sie trauen Herrn Burger viel zu viel zu. Denn soweit ich ihn kenne, sieht er sein höchstes Glück darin, für einen Vollblut-Aristokraten oder den Reserveoffizier eines Garde-Kavallerie-Regiments gehalten zu werden. Und diese feudalen Neigungen kommen seinem Vater, fürchte ich, ziemlich teuer zu stehen!"

Der kleine Doktor lehnte sich noch tiefer in seinen Sessel zurück und machte ein ergebenes Gesicht!

„Dies Kind, kein Engel ist so rein! — Wissen Sie, wie die Aktien tatsächlich stehen? Also: Wenn er von seinem Alten viel hat, sind es jährlich sechstausend Mark. Sechsmal so viel aber verbraucht er gut und gerne. Wo kommen die andern dreißigtausend Mark her, wenn Sie mir diesen Einwurf gütigst gestatten wollen? Vom Spiel, Verehrtester! Und von allerlei sonstigen lichtscheuen Geschäften! — Sie werden mir zugeben, daß ich meine Pappenheimer kenne, wo ich schon so manches liebe Jahr hindurch Nacht für Nacht am grünen Tische meine Waffengänge mit ihnen ausfechte.

Das andre, was Sie da bemerkten, das ist nur die Maske, mit der er alle Welt meisterhaft täuscht. Oder auch vielleicht eben sein — Ehrgeiz, den ich erwähnte."

Hans Scharrehn war blasser geworden. Er hatte plötzlich die Empfindung, als stemme sich ihm das Paket Banknoten in seiner Brieftasche mit drückender Wucht gegen die Brust.

„Dann verstehe ich nur das eine nicht, Herr Doktor, weshalb Sie mit einem Menschen, den Sie so genau zu kennen glauben und derart niedrig einschätzen, überhaupt noch eine einzige Spielkarte wechseln. Bitte, mißverstehen Sie mich nicht. Ich meine — —"

Er brach ab, denn das Gesicht Warrensbrüggs hatte sich jäh verändert, zuckte und verzerrte sich. Abstoßend häßlich war es in diesem Augenblick, wo die Augen bis zu einem schmalen glitzernden Spalt zusammensanken und sich über die schlaffe gelbe Haut der Wangen tiefe verkniffene Falten zogen.

„Sie können Ihnen das nicht verstehen, da diese ganze stickige Umgebung hier zu fremd ist." — Seine Stimme war von einer quälenden Heiserkeit. — „Wenn Sie sich in der Börsenwelt auskennen würden, dann wüßten Sie auch, daß mein Name einen scharfen Klang hat. Das datiert noch aus jener Zeit her, wo ich meine skrupellosen Raubzüge an der Börse unternahm, weil ich mir in den Kopf gesetzt hatte, in zehn Jahren meine fünf Millionen auf der Deutschen Bank zusammen zu haben. Es hat noch nicht einmal ganze zehn Jahre gedauert, bis ichs schaffte. Dabei mag ich denn wohl auch so manche Existenz vernichtet haben; aber das ist nicht immer zu umgehen. Wenn man Tausende über die Klinge springen läßt, kann man nicht jedem einzelnen erst ins Herz sehen, ob's nicht vielleicht gerade um ihn schade ist. Da geht's eben vorwärts, ohne rechts oder links zu sehen. Und wer sich nicht rechtzeitig mit einem Sprung beiseite rettet, der kommt unter die Räder. Das ist die Börse —"

Die Spannung seiner Züge löste sich allgemach wieder.

„Heute laß ich meine Millionen aus sich selbst arbeiten und leiste mir solche kleine Treibjagd nur noch hin und wieder mal zum Privatvergnügen. Im übrigen aber bin ich ein friedlicher Greis geworden. Trotzdem — die Angst vor mir ist geblieben. Und wenn ich irgendwohin komme, bin ich's noch immer gewohnt, daß die Leute dem Namen ‚Warrensbrügg' ihre Reverenz machen. Ich erwähne das alles nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht feig die Augen schließe vor so manchem Unglück, das ich vielleicht unnötig heraufbeschworen habe."

Er machte mit der Hand eine Bewegung, als wolle er etwas wegwischen.

„Was ich damit andeuten will: Wir Börsianer und Spekulanten unterliegen wohl ausnahmslos mehr oder minder einer gewissen Moral. Aber dessen ungeachtet! — Wir arbeiten doch wenigstens, und unser Metier erfordert eine ganze Reihe männlicher Tugenden: Mut, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Zähigkeit. Diese Parasiten aber vom Schlage des jüngern Burger — die stehlen dem Herrgott die Tage und Nächte ab, sind feig wie Steppenwölfe und bekommen nur Courage, wenn sie im ganzen Rudel über einen einzelnen herfallen können, der die gespickte Brieftasche bei sich hat."

Seine Finger krümmten sich unwillkürlich, als säße er einem von ihnen schon an der Kehle.

„Hyänen auf dem Schlachtfeld der Arbeit! — Ich sage Ihnen, ich hasse diese Brut, wie ich noch nie im Leben etwas gehaßt habe. Und daß ich mir hier als alter Mann Nacht für Nacht um die Ohren schlage, geschieht nur, um einen nach dem andern von ihnen abzuwürgen. Sie wissen's auch ganz genau. Wenn ich die Bank übernehme, wird so mancher von diesen Gentlemen ein wenig bleicher. Sie wehren sich gegen mich, solange ihre Hirne noch Energie hergeben. Aber das hilft ihnen alles nichts — ich bin noch stärker. Mann für Mann lasse ich diese Bluthe klepper in der Versenkung verschwinden. Bisher hab' ich einunddreißig zur Strecke gebracht. Aber das halbe Hundert muß noch voll werden, ehe ich mich zum letzten langen Schlaf hinlege. Das ist meine Mission, sehen Sie. Die betreibe ich mit einer wahrhaft fanatischen Wollust. Und gebe so dem lieben Gott meine Abschlagszahlungen auf manche Sündenschuld, die ich mein übriges Leben hindurch mir aufgepackt habe."

Der Ulan starrte wie hypnotisiert in die flackernden